

Preiskampf der Spediteure

Offerten teilweise nicht kostendeckend

Zu viele Lastwagen – zu wenige Aufträge: Die weggebrochene Nachfrage zwingt Transporteure, ihre Preise bis zu 20 Prozent zu senken.

SVEN MILLISCHER, NIKLAUS MÄDER

«Der aggressive Preiskampf ist noch intensiver geworden», sagt Thomas Knopf, CEO des Logistikunternehmens Fiege Schweiz. Dies gelte sowohl für das nationale als auch das internationale Geschäft. Der Druck sei enorm hoch. «Teilweise werden Preise offeriert, bei denen ich mir nur schwer vorstellen kann, dass sie kostendeckend sind», so Knopf.

Auch der Dietiker Logistiker Planzer, einer der grössten Schweizer Transporteure, spürt den Margendruck: «Die Auftraggeber nutzen die Überkapazitäten zum Teil zu ihren Gunsten aus», sagt Geschäftsleitungsmitglied Ruedi Baer. Vergleichs- und Probeofferten seien an der Tagesordnung.

Die Frachtpreise sind in diesem Jahr durchschnittlich zwischen 10 und 20 Prozent gesunken, schätzen Branchenkenner. Platzhirsch Planzer hat auf den Preiszerfall reagiert und Kapazitäten zurückgefahren: Seit Anfang Jahr hat das Transportunternehmen 100 Stellen abgebaut und rund fünf Prozent seiner 1200 Lastwagen stillgelegt: «Einen Teil der Lastwagen haben wir eingemot-

tet, einen Teil versuchen wir ins Ausland zu verkaufen», erklärt Baer. Doch auch der Markt für Nutzfahrzeuge leidet unter einem Überangebot.

Noch hofft Baer auf anziehende Volumen im Herbst, bislang liegt der Frachtverkehr 10 bis 15 Prozent unter dem Vorjahr. Schlechte Tarife zwingen Transporteure, zuweilen unter Kosten zu fahren: «Nur in Ausnahmefällen», betont Baer. «Beispielsweise bei Stückgut-Fahrten in Randregionen, wo eine schwache Rückladequote zu erwarten ist.» In Bedrängnis geraten vor allem jene Transporteure, die ihren Fuhrpark geleast haben und nicht problemlos Kapazitäten herunterfahren können.

Flurbereinigung erwartet

Ulrich Giezendanner, SVP-Nationalrat und Geschäftsleiter der Giezendanner AG, rechnet denn auch mit einer Flurbereinigung in der Branche: «Im Herbst dürfte es zu einem weiteren Stellenabbau kommen.» Sei es durch Konkurse, sei es durch Akquisitionen – die Zahl der Konkurrenten im Transportwesen dürfte sinken. Gefährdet seien vor allem mittleren Unternehmen mit 10 bis 20 Fahrzeugen: «Die sind nicht gross genug, brauchen aber bereits einen stattlichen Verwaltungsapparat.»



LASTWAGEN ABGESTELLT Transporteure legen Teile ihrer Flotte still. A. GEISSER

Einen gewissen Trumpf im Markt biete die Spezialisierung auf Nischentransporte, erklärt Giezendanner. So ist das Unternehmen aus Rothrist führend beim Trans-

port von flüssigen Chemikalien. «Allerdings muss man dieses Know-how über Jahre aufbauen und können in der Krise nicht einfach umschwenken.»

Expansionsgelüste trotz Flaute

Doch nicht alle Transporteure treten auf die Bremse: Fiege legte keine Kapazitäten still. Langfristig hält das Unternehmen daran fest, einen Expansionskurs zu fahren. In Oftringen eröffnete die Firma dieses Jahr ein 30 000 Quadratmeter grosses Logistikcenter. «Diese Investition ist für uns nach wie vor zukunftsweisend», meint CEO Thomas Knopf. Hier sollen neue Arbeitsplätze entstehen, «Krise hin oder her».

Gewinnsturz beim Logistikkonzern Panalpina

Der Speditions- und Logistikkonzern Panalpina hat im letzten Halbjahr deutlich weniger Fracht auf See und in der Luft transportiert. Währungsschwankungen und der aggressive Preiskampf hätten sich negativ ausgewirkt, sagt Konzernchefin Monika Ribar. Der Reingewinn des Halbjahres fiel von 76,6 auf 16,9 Millio-

nen Franken. Analysten hatten dies mehrheitlich erwartet. Der Nettoumsatz sank um 31,6 Prozent auf 2,97 Milliarden Franken.

Der Logistikkonzern ist auf allen wichtigen Handelsrouten vom starken Volumenzugang in der See- und Luftfracht getroffen worden. Auch hat Panalpina die Produktionskür-

zungen im Automobil- und Telekomsektor stark gespürt, konnte allerdings von April bis Juni sein Luftfrachtvolumen gegenüber dem ersten Quartal steigern.

Als Folge des im März angekündigten Kostensenkungsprogramms wurden 1700 Stellen oder 11 Prozent des Personals abgebaut. (AP)

Swiss Re kämpft weiter mit der Finanzkrise

Erneut muss der zweitgrösste Rückversicherer Abschreibungen auf verbrieften Finanzanlagen tätigen

Die komplexen Finanzgeschäfte, welche die Swiss Re in den letzten Jahren verfolgte, belasten die Rechnung weiter. Das Kerngeschäft mit den Policen ist aber sehr profitabel.

Der unerwartete Verlust des zweitgrössten Rückversicherers steht einem Gewinnausweis von 564 Mio. Franken vor Jahresfrist gegenüber. Konzernchef Stefan Lippe und Finanzchef George Quinn führten das Minus auf Bewertungsverluste und Wertberichtigungen von 2,13 Mrd. Franken zurück. Sie hätten das solide Resultat im

eigentlichen Prämiengeschäft überschattet. Die Aktiven, die als besonders riskant gelten, wurden laut Lippe seit Ende März um 22,8 Mrd. Franken vermindert. Stolz sei er auf die Erhöhung des Überschusskapitals von 1,8 Mrd. auf 4,5 Mrd. Franken. Damit könne Swiss Re das AA-Rating zurückholen.

Laut Quinn wuchsen die Prämien um 1 Prozent auf 6,2 Mrd. Franken. Der Schaden-Kosten-Satz im Nichtlebensgeschäft, dessen Prämieinnahmen um 3 Prozent auf 3,533 Milliarden Franken stiegen, verbesserte sich von 91,0 auf tiefe 89,4 Prozent. Die Be-

lastung durch den Absturz eines Air-France-Flugzeugs mit 228 Menschen in den Atlantik an Pfingsten bezifferte er auf 100 Mio. Franken. Hinzu kam der Verlust zweier Satelliten. In der Erneuerungsrunde im Juli konnte Swiss Re die Prämienätze um 4 Prozent erhöhen.

Zuversichtlicher Konzernchef

Die Prämien im Lebensgeschäft, das einen Bewertungsverlust von 375 Mio. Franken verzeichnete, stagnierten bei 2,656 Mrd. Franken. Das Asset Management wies ein mehr als halbiertes operatives Ergebnis von 525 Mio. Fran-

ken aus. Die Einheit Legacy, die Geschäfte verlor, die Swiss Re aufgeben will, erzielte einen Quartalsgewinn von 71 Mio. Franken und baute die Risikopositionen von 13,9 Mrd. auf 842 Mio. Franken ab.

Das Restrukturierungsprogramm übertraf die Ziele laut Lippe. Die Kosten sollen dieses Jahr statt um 100 Mio. sogar um 150 Mio. Franken sinken. Der Personalbestand wurde um 2 Prozent auf 11 295 Beschäftigte vermindert. Prognosen fürs ganze Jahr gab es nicht. Lippe sagte aber, die Trends im Geschäftsverlauf stimmten ihn zuversichtlich. (AP)

Gisler



MARKUS GISLER

Üppige Quelle im Investmentbanking

IMMER NOCH LÄUFT international hinter den Kulissen die Diskussion um die richtige Grösse einer Bank, besonders in der Schweiz seien die Bankbilanzen von Credit Suisse und UBS gemessen an der Wirtschaftskraft des Landes zu gross. Doch von einer erzwungenen Verkleinerung wollen die Banken nichts wissen, sie wollen ihr Ertragspotenzial nicht künstlich einschränken müssen. Insbesondere wehren sie sich gegen die Meinung, das Investmentbanking sei zu veräussern, vielmehr sollten sich UBS und CS ganz auf die Vermögensverwaltung konzentrieren.

DIE JÜNGSTEN QUARTALSERGEBNISSE der Institute zeigen deutlich, was eine Abspaltung bedeuten würde: Die Credit Suisse hat im Investmentbanking ohne technische Abschreibung, also operativ, satte 2,4 Milliarden Franken verdient, während es die UBS nur gerade auf 530 Millionen brachte, eine Differenz von fast 2 Milliarden Franken in nur drei Monaten. Dass die CS im zweiten Quartal überhaupt einen Gewinn ausweisen konnte, verdankt sie zum grösseren Teil dem Investmentbanking, während die UBS einen Verlust ausweisen musste, weil im Investmentbanking die Erträge fehlten.

KONKRET STAMMEN die fetten Erträge ironischerweise alle aus dem Handel mit festverzinslichen Papieren, der Fixed-Income-Sparte – just von dort, wo das ganze Debakel mit den Subprime-Papieren begann und in dessen Folge die UBS dort radikal aufräumte. Nicht nur wurde das Management dieser Handelsgruppe ausgewechselt, insgesamt verliess freiwillig und unfreiwillig praktisch die gesamte Händler-schar die Bank. Diese Leute fehlen nun. Denn nachdem die Regierung die grossen Rettungsaktionen beschloss und das Schatzamt milliardenfach neue Staatspapiere zur Finanzierung ausgibt, blüht diese Sparte wie nie zu vor. Wer Reputation genoss, war in diesen Deals dabei, allen voran Goldman Sachs, welche im zweiten Quartal den höchsten je erzielten Gewinn im Fixed-Income-Bereich auswies – 6,8 Milliarden Dollar. Kein Wunder, sagt jetzt UBS-Chef Oswald Grubel, die UBS müsse diese Sparte erst wieder neu aufbauen.

DIE ÜPPIGEN GEWINNE im Investmentbanking zeigen, wie sinnlos eine gewaltsame Abkoppelung des Investmentbanking wäre. Die Risikominimierung für die Schweiz führt nicht über die Abspaltung einer Sparte, sondern über ein neues Risikobewusstsein und eine viel präzisere Kontrolle der Risikopositionen durch die Firma. Gescheitert war die UBS am Eigenhandel, in dem sie mit eigenem beziehungsweise geliehenem Geld über 700 Milliarden in festverzinsliche Instrumente investierte. Mittlerweile hat die Bank diese Eigenpositionen weitgehend abgebaut, allein im zweiten Quartal um 260 Milliarden. Seit dem Höhepunkt der Krise ist die Bilanzsumme der UBS von rund 2500 auf noch 1600 Milliarden geschrumpft. Jetzt im Handel mit Festverzinslichen wieder Fuss zu fassen, wird allerdings sehr lange dauern. wirtschaft@azag.ch

Nachrichten

Börsenhausse verliert an Schwung

Der Handel an der Schweizer Börse verlief gestern ruhig. Die Umsätze waren relativ niedrig. Der SMI sank um 0,47 Prozent auf 5911,91 Punkte. Tagesverlierer im Index war die Aktie der Swiss Re (-2,16 Prozent). Der Quartalsverlust war eine schlechte Überraschung, doch rein geschäftlich sieht es für den Rückversicherer besser aus als vor einigen Monaten. Tagesgewinner war Nobel Biocare (+3,06 Prozent). Die UBS gewann am Tag nach dem viel beachteten Quartalsabschluss 1,11 Prozent. (DID)

Adidas Besserung im zweiten Halbjahr

Nach einem drastischen Gewinnrückgang will Europas grösster Sportartikelhersteller Adidas in der zweiten Jahreshälfte wieder Boden gutmachen. «Das Schlimmste ist überstanden», sagte Konzernchef Herbert Hainer. In den ersten sechs Monaten brach der Gewinn nach Steuern um 95 Prozent auf 20 Millionen Franken ein. Der Konzernumsatz sank um 2 Prozent auf 7,7 Milliarden Franken. (DPA)

Kreditgewerbe KOF erwartet einen weiteren Abbau

Der Beschäftigungsabbau im Schweizer Kreditgewerbe geht laut KOF weiter. Dies zeigt der Bankenindikator der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF). Dieser hat sich nach einem steilen Absturz 2008 etwas erholt und die Stabilisierung im zweiten Quartal 2009 fortgesetzt. Er steht nun bei etwa minus 20 Punkten und damit deutlich unter dem neutralen Wert von null. Die Geschäftslage der Banken, die zweite Komponente des Stimmungsbarmeters, wird nach wie vor als unbefriedigend eingestuft. Die Einschätzung sei aber nicht mehr so negativ wie noch Anfang Jahr. (AP)

Axa Winterthur Deutlich mehr Gewinn im ersten Halbjahr

Der Versicherungskonzern Axa Winterthur hat im ersten Halbjahr den Unternehmensgewinn deutlich gesteigert. Insgesamt nahm der Gewinn um 28 Prozent auf 255 Millionen Franken zu. Ebenfalls eine Zunahme um rund 10 Prozent registrierte das Neugeschäft im Einzelleben, wie der Konzern mitteilte. Die Axa Winterthur, Schweizer Tochtergesellschaft des französischen Axa-Konzerns, erwirtschaftete in den ersten sechs Monaten Bruttoprämien in der Höhe von 8,069 Milliarden Franken. Dies entspricht im Vergleich zur Vorjahresperiode einem Minus von 1,3 Prozent. (AP)

Emmi Sieben Käse ausgezeichnet

Der Schweizer Milchverarbeiter Emmi holt sieben Auszeichnungen an der weltgrössten Käseausstellung im britischen Nantwich. Zum dritten Mal in Folge wurde dabei Emmi Kaltbach le Gruyère AOC mit Gold in der Kategorie «Best Swiss Cheese» ausgezeichnet. Dieser Höhlengereifte wurde bereits 2006 an den World Cheese Awards als bester Le Gruyère AOC sowie als bester AOC-Käse überhaupt ausgezeichnet. (AP)